

WIE'S DIE ANDEREN MACHEN

Das Manchester University Settlement

„Schutthaufen, Abfall und Unflat überall; stehende Pfützen statt der Rinnsteine, und ein Geruch, der es allein jedem einigermaßen zivilisierten Menschen unerträglich machen würde, in einem solchen Distrikt zu wohnen“, so schilderte Friedrich Engels 1848 die Industriestadt Manchester und ihr Arbeiterviertel Ansoat.

Auch heute noch liegt die kohlenstaub- und rauchgeschwängerte Luft drückend über Ansoat. Aber die langen, schnurgeraden Straßen sind sauber gefegt, Fenstersimse und Treppenstufen der dunklen, einförmigen Einfamilien-Reihenhäuser sind — nach Lancashire-Sitte — mit einer Art von weiß-gelber Ölkreide eingerieben, die auf den Stufen jeden Sonnabend sorgfältig erneuert wird. Das bringt einen frischen und sauberen Ton in die Dusterheit des Straßenbildes. Im Sommer stehen die Haustüren weit offen. Sie sind vielfach mit einem niedrigen Gatter versehen, so daß der Eingang ein natürliches Laufstälchen für die kleinen Kinder bildet, die von dort aus mit großen Augen das Leben und Treiben auf der Straße beobachten. Diese Veränderung ist dem Einfluß des Manchester University Settlement (MUS) zuzuschreiben, das seit 1895 hier im Herzen von Ansoat, in Every Street, seine Zentrale aufgeschlagen hat.

Das MUS ist entstanden aus dem in England so starken Gefühl der nationalen Gemeinschaft und gegenseitigen Verantwortung, das die Engländer heute noch die Lebensmittelrationierung und das Kartensystem ohne Murren und ohne nennenswerten schwarzen Markt ertragen läßt, da sie alle begriffen haben, daß sie damit — jeder einzelne zu seinem Teil — zu der Erstickung ihres Volkes in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht beitragen können. (So nimmt England z. B. seit bereits einem Jahr keine Marshallplangelder mehr in Anspruch.)

Dieses Gefühl veranlaßte auch 1894 Dr. Ward, den Prinzipal von Owen's College (der jetzigen Universität Manchester), öffentlich zu erklären, daß die Mitglieder des College ungenügenden Anteil an philanthropischer Arbeit nähmen, zu der sie doch besonders berufen seien, da man ihnen keinerlei politische oder religiöse Zielsetzungen dabei unterstellen könne.

Sein Appell verklang nicht ungehört, und am 27. März 1895 fand unter seinem Vorsitz eine Versammlung in Manchester statt, auf der zwei Entschlüsse gefaßt wurden, die die Grundlage des MUS bilden, dessen Ziel in der Präambel zu seiner Ver-

fassung folgendermaßen festgelegt ist: „Diese Siedlung wird gegründet in der Hoffnung, daß damit ein gemeinsamer Boden geschaffen wird, auf dem Männer und Frauen aus verschiedenen sozialen Schichten voll guten Willens, Sympathie und Freundschaft zusammenkommen, damit die Einwohner etwas von den Lebensbedingungen einer Nachbarschaft von Industriearbeitern kennen und deren Interessen teilen lernen und sich bemühen, mit ihren Nachbarn ein einfaches und religiöses Leben zu führen.“

Es soll also nicht Wohlfahrt oder Mildtätigkeit oder irgendein zweckbestimmter, erzieherischer oder religiöser Einfluß von oben herunter ausgeübt werden, wie es um die Mitte des vorigen Jahrhunderts üblich war, sondern das Leben des arbeitenden Mitmenschen soll geteilt und dadurch mit neuen Interessen erfüllt werden. Dieses Ziel ist heute noch genau so klar und lebendig wie vor 50 Jahren, als es zuerst formuliert wurde.

Um es zu verwirklichen, bezogen Miß C. H. Stoehr und Dr. Anita Anderson 1895 als erste, unter dem Eindruck der neuen Erkenntnisse, eine Wohnung in Ansoat, und bald folgte ihnen eine Gruppe von Männern, die ihr Heim nicht weit davon aufschlugen. Damit öffnete das MUS seine Tore für alle Einwohner von Ansoat, die Rat, Anregung oder Entspannung suchten. Bald reichten die Räume für die vielfältigen Aufgaben nicht mehr aus, und das „Rundhaus“ in Every Street, das heute noch das Zentrum der Arbeit des MUS ist, wurde erworben. Kinder und Jugendliche, Erwachsene jeden Alters und auch die ganz Alten finden hier einen Mittelpunkt, um den sie sich in der Art des englischen Klubbens sammeln können. Für Kinder vom 3. Lebensjahr an gibt es ein allgemeines Spielzimmer, in dem sogar Turn- und Malgerät nicht fehlen, einen Arbeitsraum, in dem gebastelt werden kann und das „stille Zimmer“ für diejenigen, die lesen, handarbeiten oder ruhig spielen wollen. Die Aufsicht durch Studenten der pädagogischen Abteilung der Universität beschränkt sich bewußt darauf, nur im Bedarfsfall einzugreifen. Im übrigen läßt man die Kinder in voller Freiheit gewähren und von Raum zu Raum, je nach Lust und Laune, wechseln. Der Jugendklub ist in Parallelgruppen für Jungen und Mädchen aufgeteilt, die aber oft gemeinsam etwas unternehmen, wobei beide Teile lernen, frei und ungezwungen und doch taktvoll miteinander zu verkehren. Die Pfadfinderarbeit wird in beiden Gruppen eifrig gepflegt. Für die Erwachsenen (über 18 Jahre) gibt es ein-

mal in der Woche einen Diskussionsabend, zu dem Vortragende von außerhalb herangezogen werden oder an denen Filme vorgeführt und anschließend besprochen werden. Für die jungen Frauen und Mädchen wurde noch ein Handfertigkeitsunterricht eingerichtet. Die jungen Männer gehen gern zum Klettern in die nicht allzu weit entfernten Berge von Wales und Schottland und haben sich eng an den „University Rucksack Club“ angeschlossen. Ein Nachmittag in der Woche gehört den über 60jährigen, deren Aktivität und vielseitige Interessen erstaunlich sind. Sie haben sogar an einem Ferienzeltlager teilgenommen! — Die einzelnen Gruppen werden von ehrenamtlichen Mitgliedern des Lehrkörpers der Universität Manchester und von Studenten der sozialwissenschaftlichen und pädagogischen Abteilung betreut, die während dieser Zeit ihrer Tätigkeit auch in Ansoat wohnen. Denn immer noch gilt als unumstößliches Gesetz, daß diejenigen, die aktiv im MUS mitarbeiten, dort wohnen und das Leben seiner Bewohner teilen. — Theater, Konzert und Vortragsabende aller Art vereinen bei Gelegenheit alle Mitglieder des MUS im großen Saal des „Rundhauses“ und bilden eine beredte Propaganda, die ihre Anziehungskraft auf die Bewohner von Ansoat nicht verfehlt.

Aus der Arbeit des MUS muß noch erwähnt werden, daß es seit 1898 die unentgeltliche juristische Beratung der Armen übernommen hat (Poor man's Lawyer — Armenanwalt). Im Laufe der Jahre folgten die verschiedensten Beratungsstellen bis zur modernen Eheberatung und dem Citizens' Advice Bureau, dem Bürger-Beratungsdienst. 1911 wurde eine Schule für verkrüppelte Kinder eröffnet, die in keine andere öffentliche Schule gehen konnten.

1930 begann Alice Trench eine Kampagne für besseres Wohnen. Sie wurde unterstützt von Lord und Lady Simon, die bereits 1926 ihren schönen Landsitz mit großem Park bei Northenden der Stadt Manchester geschenkt hatten. Ein Informationsbüro für Wohnungsprobleme nahm seine Arbeit im MUS auf, und 1936 wurde der Entschluß zum Slum-Clearing, der Beseitigung der übelsten Wohnviertel von Ansoat, gefaßt. 1938 waren die Vorbereitungen für die Umsiedlung der ersten 600 Familien beendet. Die Umzüge begannen, und die ersten Häuser wurden niedergelegt. Dann kam der Krieg, und deutsche Bomben fielen auch in Ansoat. 1941 setzte jedoch bereits der Aufbau tatkräftig ein, und am 31. Oktober 1942 wurde die Einweihung der Gorton Community Hall und damit der Abschluß der ersten Etappe des Aufbaus gefeiert.

Man ist bei diesem Aufbau von dem in England üblichen System des Einfamilienhauses abgewichen und hat schöne Wohnblocks gebaut, meist in weichgeschwungener Linie oder mit halbrunden Enden. Nun nicken Blumen von den Loggien der verschiedenen Stockwerke, und Kinder spielen auf dem Rasen, der die Häuser vom Gehsteig trennt.

Das „Rundhaus“ ist vom frühen Morgen bis in den späten Abend hinein das Zentrum der Aktivität. Der Warden nebst Frau hat dort seine Wohnung. An diese beiden kann sich jeder zunächst mit seinen Anliegen wenden. Er leitet auch die Ferienlager. Als ich im MUS war, kehrte der derzeitige Warden, Mr. Kidd, gerade mit einem Omnibus voll fröhlicher Urlauber zurück, um nach einer Pause, die gerade für ein Bad und eine Tasse Tee reichte, mit der nächsten Gruppe, die schon wartend mit Koffern und Kartons dastand, wieder ins Ferienlager zurückzukehren. So ist ein fröhliches, gesundes Gemeinwesen entstanden, wo einst Friedrich Engels glaubte, ersticken zu müssen.

Und nun geht es mit Zuversicht an neue Aufgaben heran. Weitere Siedlungen der Universität Manchester sind geplant, und eifrig studieren die Studenten unter Leitung von Miß Coultard von dem Kirchturm des jeweiligen Bezirks aus die nächste Umgebung und machen ihre ersten Skizzen, ehe sie Straße um Straße durchwandern und alle Einzelheiten feststellen, die für ihre spätere Arbeit von Nutzen sein können — Zahl und Art der Geschäfte, der Wohnhäuser, der Familien usw. Ist dies geschehen, so werden — wie einst in Ansoat — die ersten sich eine Wohnung in „ihrem“ Viertel suchen und die Arbeit beginnen, der der Erfolg sicher ist.

H. BALLING

Universitätsstudium ohne Abitur Die Kopenhagener Universität hat die Öffentlichkeit mit dem imponierenden Beschluß überrascht, möglichst schon vom nächsten Semester ab ihre Pforten auch für den Bürger ohne Examen und Berechtigung zu öffnen. Es handelt sich dabei keineswegs um eine Zulassung für besonders Begabte. Die Überlegungen, die zu dem mutigen Beschluß geführt haben, sind allgemeingültig. Eine lebendige Demokratie muß angesichts der zunehmenden, sachliche Entscheidungen immer mehr erschwerenden Verflechtung und Unübersichtlichkeit unseres sozialen Lebens die Verantwortung tragenden Bürger besser als bisher ausrüsten. Diese Aufgabe ist auch bisher nicht übersehen worden. Wenn man sie jetzt der Universität zuweist, die Universität sie trotz vieler zu überwindender Schwierigkeiten aufnimmt, so beweist das eine ver-

antwortungsbewußte Einschätzung der Gefahrenlage, in welche die Demokratie allgemein geraten ist, und die seltene Konsequenz des Entschlusses, ihr zeitgerecht zu begegnen.

Schon im Jahre 1950 wurde in Kopenhagen die „Volksuniversität“ gegründet, die wesentlich von Jugend-, Kultur- und Gewerkschaftsvereinigungen getragen wird. Die Universitätslehrerschaft wurde aufgefordert; ins Volk zu gehen. Sie verschloß sich nicht. Populärwissenschaftliche Vortragsreihen und Kurse wurden der allgemeinen Universitätsarbeit angegliedert und von Tausenden in Anspruch genommen. Dieser Erfolg förderte die allgemeine Diskussion über die Verantwortung der Universität für die Bildung des staatstragenden Bürgers. Das Resultat war der erwähnte Beschluß, mit dem nun etwas völlig Neues ins Werk gesetzt werden soll.

Das Volk soll zur Universität kommen. Zunächst ist geplant, die Mitglieder öffent-

licher Vertretungskörperschaften, Betriebsräte und Organisationsleiter in mehrjährigem Studium zur Meisterung ihrer Aufgaben heranzuziehen. Die Vorbereitungsarbeiten sind in vollem Gange und finden das Interesse breiter Schichten. Noch ist nicht entschieden, ob Tag- oder Abendvorlesungen überwiegen werden. Das wird abhängen von den finanziellen Möglichkeiten, die von Staat, Gemeinden und Organisationen, hierunter besonders Gewerkschaften, noch eröffnet werden sollen.

Der Beschluß der Kopenhagener Universität stellt eine jener Neuerungen revolutionärer Art dar, mit denen Dänemark bisher noch jeder Revolution entging. Auch in Deutschland dürfte das Unternehmen mit Aufmerksamkeit verfolgt werden. Es wird auch bei uns die Diskussion über Rolle und Verantwortung der Universität im demokratischen Staat anregen.

ERNST RIGGERT